

## Auschwitz im Kontext



Bogusław Dybaś / Irmgard Nöbauer /  
Ljiljana Radonić (Hrsg.)

# Auschwitz im Kontext

Die ehemaligen Konzentrationslager  
im gegenwärtigen europäischen Gedächtnis



PETER LANG  
EDITION

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Mahnmal zum Gedenken an die Opfer des Holocaust in der  
Dauerausstellung des Museums des Zweiten Weltkriegs in Gdańsk/Danzig  
(Foto: Roman Jocher, Museum des Zweiten Weltkriegs)

Tagungsband zur gleichnamigen Konferenz, die vom 1.-2. Dezember 2014 im  
Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften  
in Wien stattgefunden hat.

Die Herausgabe dieser Publikation wurde vom Zukunftsfonds  
der Republik Österreich gefördert.

**PAN**  
POLSKA AKADEMIA NAUK  
Wissenschaftliches  
Zentrum  
der Polnischen  
Akademie  
der Wissenschaften  
in Wien

**Zukunftsfonds**  
der Republik Österreich

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-631-73671-5 (Print)  
E-ISBN 978-3-631-73672-2 (E-PDF)  
E-ISBN 978-3-631-73673-9 (EPUB)  
E-ISBN 978-3-631-73674-6 (MOBI)  
DOI 10.3726/b12092

© Peter Lang GmbH  
Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2017  
Alle Rechte vorbehalten.  
Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang - Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles ·  
New York · Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	9
Przedmowa .....	15
<i>Robert Traba</i>	
Sichtbar und unsichtbar. Authentische Orte der Gewalt im öffentlichen Raum .....	19
Widoczne i niewidoczne. Autentyczne miejsca przemocy we współczesnej przestrzeni publicznej .....	29
<i>Ljiljana Radonić</i>	
Postsozialistische Gedenkmuseen und die „Europäisierung des Holocaust“ .....	31
Postsocjalistyczne muzea pamięci i „europeizacja Holokaustu“ .....	48
<i>Jan Daniluk</i>	
Die Darstellung des Holocaust und der deutschen nationalsozialistischen Konzentrationslager in der Dauerausstellung des Museums des Zweiten Weltkriegs in Gdańsk .....	49
Zagłada oraz niemieckie, nazistowskie obozy koncentracyjne na wystawie stałej Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku .....	60
<i>Claire Fritsch / Hannes Sulzenbacher</i>	
„Entfernung. Österreich und Auschwitz“ – Hintergründe und Status quo der Neugestaltung der österreichischen Länderausstellung in Auschwitz .....	61
„Tak daleko – tak blisko. Austria a Auschwitz“ Tło i status quo nowego projektu austriackiej wystawy krajowej w Państwowym Muzeum Auschwitz-Birkenau .....	72
<i>Christian Angerer</i>	
Opfer, Täter, Umfeld. Zum pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen .....	75
Ofiary, sprawcy, otoczenie. O pedagogicznym koncepcje miejsca pamięci KZ Mauthausen .....	86

*Marcin Owsinski*

Die Biographieerzählung als museumspädagogische Leitlinie des Museums Stutthof. Bisherige Erfahrungen und Zukunftspläne .....	89
Narracja biograficzna jako element wiodący działalności edukacyjnej Muzeum Stutthof w Sztutowie. Dotychczasowe doświadczenia i plany na przyszłość.....	105

*Piotr Setkiewicz*

Neue Forschungstendenzen und Aktivitäten in Gedenkstätten. Opfer und Täter des Konzentrationslagers Auschwitz .....	107
Nowe nurty w badaniach i działalności miejsc pamięci. Ofiary i sprawcy w Auschwitz.....	117

*Winfried R. Garscha / Siegfried Sanwald*

Österreichische Häftlinge – österreichische Täter: Perspektiven der Forschung und Bewahrung der Dokumente von Verfolgung, Widerstand und strafrechtlicher Ahndung.....	119
Austriaccy więźniowie – austriaccy sprawcy. Perspektywy badań i dokumentowania prześladowań, oporu oraz ścigania winnych.....	132

*Hanna Węgrzynek*

Die Darstellung des Holocaust in polnischen Lehrplänen und Lehrbüchern für Geschichte in der Zeit von 1943 / 1945 bis 1989.....	135
Problematyka Zagłady w polskich programach nauczania i podręcznikach historii 1943 / 1945–1989.....	152

*Piotr Trojański / Aleksandra Kalisz*

Die Darstellung nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager in Lehrbüchern polnischer postgymnasialer Schulen.....	153
Problematyka niemieckich nazistowskich obozów koncentracyjnych i ośrodków zagłady w najnowszych podręcznikach historii dla szkół ponadgimnazjalnych w Polsce.....	181

*Katarzyna Woniak*

Die Darstellung der Konzentrationslager in deutschen Schulbüchern.....	183
Przedstawienie obozów koncentracyjnych w niemieckich podręcznikach szkolnych .....	198

*Olivia Kaiser*

Zivilisationsbruch „Auschwitz“ im österreichischen Schulbuch? ..... 201

Auschwitz jako „pęknięcie cywilizacji“ w austriackich  
podręcznikach szkolnych?..... 213

Über die Autorinnen und Autoren ..... 217



# Vorwort

Die Beiträge des vorliegenden Tagungsbands gehen auf Vorträge im Rahmen der bereits dritten Konferenz eines seit 2010 stattfindenden Konferenzzyklus des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien zurück. Die Konferenz, in deren Folge diese Publikation entstand, wurde vom 1. bis 2. Dezember 2014 abgehalten. Organisatoren der Konferenz waren neben dem Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien das Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie das Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Auch diese Konferenz stand – ebenso wie die beiden vorangegangenen – unter dem Ehrenschutz des damaligen Bundespräsidenten der Republik Österreich Dr. Heinz Fischer.

Von Beginn war es Ziel dieses Konferenzzyklus, eine polnisch-österreichische Forschungsplattform zu schaffen, in deren Rahmen über die nationalsozialistischen Konzentrationslager diskutiert werden sollte. Dabei spielte die Tatsache, dass der Konferenzzyklus 65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ins Leben gerufen wurde, eine wichtige Rolle. Der Umstand, dass die letzten Zeitzeugen zunehmend von uns gehen, bestimmte die Konzeption und Thematik der Folgekonferenzen in entscheidendem Maße. Die Überlebenden der einstigen Konzentrationslager nahmen nach dem Zweiten Weltkrieg oft am wissenschaftlichen beziehungsweise publizistischen Diskurs zu diesem Thema teil, wodurch sie bis heute prägend zur Aufrechterhaltung und Fortführung des Gedenkens an die furchtbaren Geschehnisse der Vergangenheit beitragen beziehungsweise dank ihrer konstruktiven Kritik einen wesentlichen Beitrag zu diesem Prozess leisten. Erinnerung und Gedenken an die einstigen Konzentrationslager, deren Tradierung, Weiterentwicklung und Kanonisierung sowie die Erinnerungsarbeit von Gedenkstätten und Museen im Kontext nationaler und transnationaler Austauschprozesse waren wichtige Konferenzthemen. Dieser Thematik – den Gedenkstätten in den ehemaligen Konzentrationslagern, deren Geschichte sowie dem Status quo, vor allem aber den neuen Herausforderungen, mit denen wir heute konfrontiert sind – war die erste Konferenz gewidmet.<sup>1</sup>

---

1 Bogusław Dybaś / Tomasz Kranz / Irmgard Nöbauer / Heidemarie Uhl (Hgg.), *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandaufnahme und Entwicklungsperspektiven*, Frankfurt am Main 2013.

Die Konferenz im Jahr 2012 befasste sich mit der Wahrnehmung von Konzentrationslagern aus zweierlei Perspektiven – zum einen im Hinblick auf das Umfeld der Konzentrationslager während des Zweiten Weltkriegs selbst, zum anderen aus der Perspektive von Erinnerung und Gedenken – und dies nicht nur auf institutioneller, sondern auch auf individueller Ebene sowie im Hinblick auf die Weitergabe der Erinnerung von einer Generation an die folgende.<sup>2</sup>

Die dritte Konferenz befasste sich neuerlich mit Fragestellungen zu institutionellen Formen von Erinnerung und Gedenken an die nationalsozialistischen Konzentrationslager, vor allem in Gedenkstätten und Erinnerungsorten an den Standorten einstiger Konzentrationslager und in Museen, aber auch in Schulbüchern. In diesem Kontext ist zweifelsohne auch die Fokussierung von Erinnerung und Gedenken auf bestimmte Konzentrationslager in einzelnen Ländern von großer Bedeutung und wird stark diskutiert. Auf diesen Aspekt nimmt der polnischsprachige Konferenztitel, nämlich „Auschwitz – Pars Pro Toto: Dawne hitlerowskie obozy koncentracyjne jako narodowe i międzynarodowe miejsca pamięci“ teilweise Bezug. Der deutschsprachige Konferenztitel wurde etwas anders formuliert, nämlich „Auschwitz im Kontext“, wobei diese Formulierung auf den während der ersten Konferenz gehaltenen Vortrag des Leiters des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Piotr M.A. Cywiński, zurückgeht. Neben der Thematik von Erinnerung und Gedenken in den Gedenkstätten auf dem Gelände der einstigen Lager war für die Konzeption der Tagung auch die Frage von Bedeutung, wie im Rahmen umfassenderer Darstellungen des Zweiten Weltkriegs die Darstellung der einstigen Konzentrationslager erfolgt. In diesem Kontext sind Schulbücher jenes Medium, das den größten Rezipientenkreis erreicht. Deren Darstellung der nationalsozialistischen Konzentrationslager war Thema von Vorträgen sowie Diskussionen im Verlauf der Konferenz. Ein weiterer Themenbereich war einer verhältnismäßig neuen Forschungsrichtung gewidmet, nämlich dem Interesse an den Tätern. Dieser zentrale Aspekt wird nicht nur in wissenschaftlichen Projekten, sondern auch im museumspädagogischen Wirken der Gedenkstätten zunehmend berücksichtigt.

Die Konferenz des Jahres 2014 begann mit dem Einführungsvortrag „Sichtbar und unsichtbar. Authentische Orte der Gewalt im öffentlichen Raum“, den Robert Traba, Direktor des Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, gehalten hat. Darin reflektierte er über

---

2 Bogusław Dybaś / Irmgard Nöbauer / Joanna Ziemska (Hgg.), *„Unbeteiligte“ und Betroffene. Aspekte der Wahrnehmung der NS-Konzentrationslager während des Zweiten Weltkriegs sowie nach Kriegsende*, Frankfurt am Main 2015.

einige Aspekte des „Funktionierens“ von Erinnerungsorten beziehungsweise deren „Nicht-Funktionieren“. So ist beispielsweise die selektive Wahrnehmung einzelner Erinnerungsorte durch die historische „Multifunktionalität“ dieser Haftorte im Dienste unterschiedlicher Regime bedingt, woraus Folgen für Erinnerung und Gedenken resultieren. Thema waren schließlich auch die unterbrochene Erinnerung an einzelnen Orten und das Dilemma der Fortführung der Erinnerung, was auch im Kontext der großen Popularität narrativer Museen zu sehen ist. Auf den Vortrag von Professor Traba folgte eine Podiumsdiskussion, an der Vertreter einer Reihe von Museen und Gedenkstätten aus Polen, Österreich und Deutschland teilnahmen: Andrzej Kacorzyk, stellvertretender Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Christian Dürr, Leiter des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Grzegorz Plewik, stellvertretender Direktor des Staatlichen Museums Majdanek, Jörg Skriebeleit, Direktor der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, sowie Piotr Tarnowski, Direktor des Museum Stutthof in Sztutowo, Moderator war Bertrand Perz, Professor am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien.<sup>3</sup> Im Rahmen der darauffolgenden Panels befassten sich die Referentinnen und Referenten mit neuen Sichtweisen von Opfern und Tätern seitens der wissenschaftlichen Forschung und der Museumspädagogik, mit der Darstellung nationalsozialistischer Konzentrationslager und des Holocaust in Lehrbüchern für den schulischen Geschichtsunterricht in Polen, Deutschland und Österreich sowie schließlich der Darstellung dieser Thematik in neu errichteten Museen wie etwa dem Museum der Geschichte der polnischen Juden in Warschau und dem Museum des Zweiten Weltkriegs in Gdańsk.

Die Struktur des vorliegenden Bandes spiegelt im Wesentlichen die Struktur der Konferenz wider, wobei jedoch gewisse Änderungen vorgenommen wurden. Auf den verschriftlichten Einführungsvortrag von Robert Traba folgen drei Beiträge, die sich mit der Darstellung der Konzentrationslager und des Holocaust in Museen auseinandersetzen. Ljiljana Radonić zeigt die Tendenzen auf, die in Gedenkmuseen in den ehemals kommunistischen Ländern nach der politischen Wende des Jahres 1989 im Kontext der „Europäisierung des Holocaust“ sowie der Inklusion der Erinnerung an Unterdrückung und Verbrechen seitens der kommunistischen Regime nach 1945 in das Narrativ sichtbar werden. Jan Daniluk<sup>4</sup> befasst sich in seinem Beitrag mit der Darstellung des Holocaust im Museum des Zweiten Weltkriegs in Gdańsk, das zurzeit in Polen Gegenstand eines politischen

---

3 Eine digitale Aufzeichnung der Podiumsdiskussion wurde in der Bibliothek des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien archiviert.

4 Während der Tagung hielt Daniel Logemann den Vortrag zu diesem Thema.

Konflikts ist und für anhaltende Diskussionen sorgt. Claire Fritsch und Hannes Sulzenbacher befassen sich in ihrem Beitrag mit der äußerst komplexen Problematik der neuen, aus diversen Gründen noch nicht eröffneten österreichischen Länderausstellung im Museum Auschwitz-Birkenau, die ebenso zahlreiche Diskussionen hervorruft.

Der nächste Abschnitt befasst sich mit neuen Forschungstrends, die sich auch in der Museumspädagogik der Gedenkstätten widerspiegeln, insbesondere im Kontext der in größerem Maße erfolgenden Berücksichtigung der Täter. Christian Angerer analysiert diese Frage vor dem Hintergrund des museumspädagogischen Konzepts der Gedenkstätte Mauthausen. Marcin Owsinski wiederum erörtert anhand bisheriger Erfahrungen und Projekte die Biographieerzählung als museumspädagogische Leitlinie im Museum Stutthof. Mit Opfern und Tätern im KZ Auschwitz als Forschungsthema in den Gedenkstätten beziehungsweise als Thema künftiger Forschungen im Kontext der höchst unterschiedlichen Funktionen, die der Lagerkomplex des KZ Auschwitz-Birkenau erfüllte, setzt sich Piotr Setkiewicz in seinem Beitrag auseinander. *Last but not least* zeigen Winfried R. Garscha und Siegfried Sanwald am Beispiel des seit dem Jahr 1963 bestehenden Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands sowie der seit 1998 bestehenden Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz in ihrem Beitrag die Möglichkeiten auf, die der Wissenschaft bei der Erforschung der Opfer des nationalsozialistischen Terrors, der Täter des NS-Regimes und deren strafrechtlicher Verfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg zur Verfügung stehen, wobei das KZ Auschwitz besonders berücksichtigt wird.

Die Beiträge des letzten Themenblocks befassen sich mit Lehrbüchern für den Geschichtsunterricht an Schulen sowie der Frage, wie diese den Holocaust sowie die nationalsozialistischen Konzentrationslager abhandeln. Hanna Węgrzynek analysiert Tendenzen in polnischen Geschichtslehrbüchern, wobei sie sich auf die Zeit von 1943 bis 1989 beschränkt. Ausgangspunkt ihrer Analyse ist das Jahr 1943 beziehungsweise die Aktivitäten des kommunistischen Bundes Polnischer Patrioten in der Sowjetunion. Für diesen Zeitraum unterscheidet sie einzelne, durch die jeweilige politische Situation bedingte Phasen. Der Beitrag von Aleksandra Kalisz und Piotr Trojański befasst sich mit der Darstellung nationalsozialistischer Konzentrationslager und des Holocaust in aktuellen polnischen Lehrbüchern für den Geschichtsunterricht an postgymnasialen Schulen, die von Jugendlichen im Alter von 16 bis 19 Jahren besucht werden. Mit Schulbüchern für dieselbe Altersstufe, jedoch in Deutschland, befasst sich Katarzyna Woniak in ihrem Beitrag. Olivia Kaiser wiederum analysiert anhand von drei Ausgaben eines österreichischen Geschichtslehrbuchs die im Laufe der letzten Jahrzehnte veränderten Zugänge zur

Zeit des Nationalsozialismus, zum Holocaust und zu nationalsozialistischen Konzentrationslagern, wobei die Bedeutung von Auschwitz sowohl als Beispiel für ein Konzentrationslager als auch für den Begriff „Zivilisationsbruch“ erörtert wird.

Die Beiträge in diesem Band wurden in deutscher Sprache veröffentlicht, wobei fast alle polnischsprachigen Beiträge von Irmgard Nöbauer übersetzt wurden. Im Hinblick auf den polnisch-österreichisch-deutschen Charakter der Konferenz sowie der Publikation und den Wunsch, die in diesem Band veröffentlichten Forschungsergebnisse polnischsprachigen Leserinnen und Lesern näherzubringen, wird dieses Vorwort jedoch sowohl in deutscher als auch in polnischer Sprache publiziert. Alle Beiträge wurden mit umfangreicheren Zusammenfassungen in polnischer Sprache versehen, deren Übersetzungen aus dem Deutschen von Jakub Lewandowski, Krystyna Heger und Katarzyna Prałat angefertigt wurden. Im Hinblick auf die internationale Bedeutung der Thematik des Bandes wurde jedem Beitrag ein englischsprachiges Abstract vorangestellt. Diese wurden von Malwina Talik und James Jonczyk redigiert und übersetzt.

Auch dieser dritte Konferenzband erscheint wieder im renommierten Peter Lang Verlag. Auf diese Weise wird die im Jahr 2013 initiierte informelle Publikationsreihe des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien fortgesetzt. An den Zukunftsfonds der Republik Österreich richten wir neuerlich unseren Dank für dessen finanzielle Unterstützung dieses Publikationsvorhabens.

Bogusław Dybaś



# Przedmowa

Prezentowany obecnie czytelnikom tom zawiera artykuły opracowane na podstawie referatów wygłoszonych podczas trzeciej już z cyklu konferencji, organizowanych w Stacji Naukowej Polskiej Akademii Nauk w Wiedniu. Konferencje te odbywają się od 2010 roku w cyklu dwuletnim. Konferencja, której dotyczy niniejszy tom, odbyła się w dniach 1–2 grudnia 2014 roku, a jej współorganizatorami, obok wiedeńskiej Stacji PAN, były: Instytut Badań nad Kulturą i Historii Teatru Austriackiej Akademii Nauk oraz Centrum Badań Historycznych PAN w Berlinie. Konferencja – po raz kolejny – odbyła się pod patronatem ówczesnego prezydenta Republiki Austrii, dr. Heinza Fischera.

Celem tych konferencji była od początku próba stworzenia polsko-austriackiej platformy naukowej dyskusji o problematyce hitlerowskich, nazistowskich obozów koncentracyjnych, przy czym fakt, że konferencje zostały zainicjowane 65 lat po zakończeniu wojny, w bardzo ważnym momencie, gdy już coraz mniej jest świadków wydarzeń, jeńców obozów, którym dane było przeżyć i którzy niekiedy stawali się uczestnikami dyskursu naukowego lub publicystycznego w tym zakresie, byli ważnym czynnikiem zachowania i kształtowania pamięci o okrutnej przeszłości, a co najmniej byli ważnym recenzentem przedsięwzięć w tej dziedzinie, wytyczał w dużym stopniu kierunek konstruowania koncepcji i tematyki kolejnych konferencji. W sposób naturalny ważnym tematem debat toczonych w Stacji Naukowej PAN w Wiedniu stała się pamięć o obozach koncentracyjnych, jej zachowanie i ewolucja, instytucje (miejsca pamięci) zajmujące się zachowaniem owej pamięci. Tej tematyce – miejscom pamięci w dawnych obozach, ich historii, stanowi aktualnemu, ale przede wszystkim nowym wyzwaniom – poświęcona była pierwsza konferencja cyklu<sup>1</sup>. Nieco inne aspekty stały się tematyką drugiej konferencji cyklu w październiku 2012<sup>2</sup>. Tym razem chodziło o postrzeganie obozów koncentracyjnych w dwóch wymiarach – horyzontalnym, w okresie ich istnienia, zwłaszcza w społecznym środowisku, w którym zostały usytuowane, i wertykalnym – pamiętania

- 
- 1 Bogusław Dybaś / Tomasz Kranz / Irmgard Nöbauer / Heidemarie Uhl (Hgg.), *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandaufnahme und Entwicklungsperspektiven*, Frankfurt am Main 2013 (Peter Lang Edition).
  - 2 Bogusław Dybaś / Irmgard Nöbauer / Joanna Ziemska (Hgg.), „Unbeteiligte“ und Betroffene. *Aspekte der Wahrnehmung der NS-Konzentrationslager während des Zweiten Weltkriegs sowie nach Kriegsende*, Frankfurt am Main 2015 (Peter Lang Edition).

i przekazywania pamięci nie tyle instytucjonalnie, ile bardziej indywidualnie, społecznie, ale także międzygeneracyjnie.

Trzecia konferencja powróciła do kwestii funkcjonowania pamięci o hitlerowskich obozach koncentracyjnych w formułach oficjalnych – w istniejących na ich terenie miejscach pamięci, w innych ośrodkach muzealnych czy też na przykład w podręcznikach szkolnych. Z pewnością ważnym elementem dyskusji na ten temat jest kwestia szerokości pamięci i pełnego obrazu zbrodni, której alternatywą jest w pewnym sensie koncentrowanie czy fokusowanie pamięci w niektórych czy wybranych ośrodkach. Stąd wziął się po części tytuł konferencji „Auschwitz – pars pro toto. Dawne hitlerowskie obozy koncentracyjne jako narodowe i międzynarodowe miejsca pamięci” (nota bene główna część tytułu – w wersji niemieckiej sformułowana nieco inaczej: „Auschwitz im Kontext” – została zaczerpnięta z tytułu referatu Piotra M.A. Cywińskiego podczas pierwszej konferencji). Istotne okazało się jednak także wspomniane wyżej wyjście poza upamiętnianie w miejscach pamięci na terenie dawnych obozów, pokazanie obrazu obozów w ogólniejszych przedstawieniach II wojny światowej, które w sposób oczywisty dają bardziej rozszerzony przekaz i informację. Oczywiście – w tym kontekście – najszerzej docierającym medium są podręczniki szkolne, które stały się przedmiotem analiz i dyskusji podczas konferencji. Konferencja w pewnym sektorze poświęcona została nowym trendom i wątkom badawczym w tym obszarze, bardzo intensywnemu w ostatnim czasie zainteresowaniu się sprawcami zbrodni, nie tylko ofiarami. To bardzo ważny aspekt badań i pamięci o hitlerowskich obozach koncentracyjnych, obecny nie tylko w projektach naukowych, ale też w pracy pedagogicznej w miejscach pamięci.

Konferencja w 2014 roku miała też nieco inną strukturę niż dotychczasowe. Rozpoczął ją wprowadzający referat Roberta Traby, dyrektora CBH PAN w Berlinie, „Widoczne i niewidoczne. Autentyczne miejsca przemocy we współczesnej przestrzeni publicznej”, będący jego refleksją na temat kilku aspektów funkcjonowania (lub niefunkcjonowania) miejsc pamięci, takich jak podziały czy wybiórczość w ich postrzeganiu, wiążąca się z nim historyczna „wielofunkcyjność” miejsc odosobnienia w służbie różnych reżimów i jej następstwa w pamięci, wreszcie przerwanie pamięci o konkretnych miejscach i dylematy powrotu do niej, także w kontekście wielkiej popularności muzeów narracyjnych.

Kontynuacją rozważań Roberta Traby była dyskusja panelowa z udziałem przedstawicieli kilku muzeów-miejsc pamięci z Polski, Austrii i Niemiec, moderowana przez Bertranda Perza, profesora Uniwersytetu Wiedeńskiego. Uczestniczyli w niej: Andrzej Kacorzyk, wicedyrektor Państwowego Muzeum Auschwitz-Birkenau w Oświęcimiu, Christian Dürr, kierownik archiwum Miejsca Pamięci KZ Mauthausen, Grzegorz Plewik, wicedyrektor Państwowego Muzeum

na Majdanku, Jörg Skriebeleit, dyrektor Miejsca Pamięci KZ Flossenbürg, oraz Piotr Tarnowski, dyrektor Muzeum Stutthof w Sztutowie<sup>3</sup>. Kolejne panele miały już tradycyjny, „referatowy“ charakter i poświęcone były nowym trendom w podejściu do ofiar i sprawców w badaniach naukowych i pedagogice miejsc pamięci, następnie obecności tematyki hitlerowskich obozów koncentracyjnych oraz Holocaustu w podręcznikach szkolnych w Polsce, Niemczech i Austrii, wreszcie obecności tej tematyki w nowych przedsięwzięciach muzealno-wystawienniczych, jak na przykład w Muzeum Historii Żydów Polskich w Warszawie czy Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku.

Struktura niniejszego tomu odzwierciedla zasadniczo strukturę konferencji, chociaż w nieco innej kolejności oraz z pewnymi zmianami. Po zapisie rozpoczynającego konferencję referatu Roberta Traby trzy pierwsze teksty poświęcone są prezentowaniu obozów koncentracyjnych, a także Holocaustu, w muzeach. Ljiljana Radonić podejmuje kwestię tendencji, które pojawiły się w muzeach w dawnych krajach socjalistycznych po przełomie 1989 roku, w kontekście „europeizacji Holocaustu“ i włączenia do narracji obrazu represji i zbrodni reżimów komunistycznych po 1945. Jan Daniluk odnosi się w tym kontekście do konkretnego przypadku, mianowicie przedstawienia zagłady i niemieckich obozów koncentracyjnych w budzącej obecnie wiele dyskusji i będącej przedmiotem politycznego sporu w Polsce stałej wystawie w Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku. Z kolei tekst Claire Fritsch i Hannesa Sulzenbachera podejmuje bardzo trudny i budzący wiele dyskusji problem austriackiej wystawy krajowej w Muzeum Auschwitz-Birkenau.

Kolejna grupa artykułów odnosi się do nowych nurtów badawczych i pojawiających się w pedagogice miejsc pamięci, zwłaszcza w kontekście uwzględniania w większym zakresie obok ofiar, także sprawców. Christian Angerer analizuje te kwestie w pedagogicznej koncepcji miejsca pamięci Mauthausen. Z kolei Marcin Owsiański prezentuje na podstawie dotychczasowych doświadczeń i planów narrację biograficzną jako wątek wiodący w edukacyjnej działalności Muzeum Stutthof. Wątek ofiar i sprawców w Auschwitz jako przedmiotu badań naukowych w miejscach pamięci oraz możliwości badawczych w tym zakresie, w kontekście bardzo zróżnicowanych funkcji, jakie pełnił kompleks obozowy Auschwitz-Birkenau, podejmuje w swoim referacie Piotr Setkiewicz. Wreszcie Winfried R. Garscha i Siegfried Sanwald omawiają w swoim artykule możliwości badań nad zarówno ofiarami nazistowskiego terroru, jak i austriackimi sprawcami i ich powojennym

---

3 Zapis elektroniczny dyskusji panelowej znajduje się w zbiorach biblioteki PAN Stacji Naukowej w Wiedniu.

ściąganiem, zwłaszcza w odniesieniu do Auschwitz, na podstawie zbiorów istniejącego od 1963 roku Centrum Dokumentacji Austriackiego Oporu (DÖW), w tym zwłaszcza dokumentacji gromadzonej od 1998 roku przez Centrum do Badań Powojennego Sądownictwa.

Ostatnią grupę tekstów w niniejszym tomie stanowią artykuły poświęcone podręcznikom szkolnym i uwzględnianiu w nich tematyki Holocaustu oraz nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady. Hanna Węgrzynek analizuje tendencje w polskich podręcznikach szkolnych do historii w odniesieniu do prezentowania tematyki Zagłady w okresie powojennym (do 1989), uwzględniając jednak już czas od 1943 roku i działalności w ZSRR załączków władzy komunistycznej w Polsce (tzw. Związku Patriotów Polskich), i wyodrębnia w tym zakresie konkretne, warunkowane przemianami sytuacji politycznej, etapy. Artykuł Aleksandry Kalisz i Piotra Trojańskiego podejmuje kwestię obecności tematyki nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady we współczesnych polskich podręcznikach szkolnych, w szkołach ostatniego etapu kształcenia (postgimnazjalnych), kształcących młodzież między 16 a 19 rokiem życia. Tego samego etapu kształcenia – postgimnazjalnego – ale w Niemczech dotyczy artykuł Katarzyny Woniak. Z kolei Olivia Kaiser na podstawie trzech wydań jednego z podręczników austriackich analizuje zmiany w podejściu do kwestii okresu nazistowskiego, Holocaustu i nazistowskich obozów koncentracyjnych na przestrzeni kilku dziesięcioleci, ze szczególnym uwzględnieniem tego, jaką rolę w tych ewolucjach przypisywano Auschwitz, zarówno jako przykładowi miejsca zbrodni, ale i symbolowi „pęknięcia cywilizacji“.

Teksty zasadnicze są w tomie w języku niemieckim, prawie wszystkie artykuły polskich autorów przetłumaczyła na język niemiecki Irmgard Nöbauer. Ze względu jednak na polsko-austriacko-niemiecki charakter konferencji i tomu oraz chęć przybliżenia wyników badań polskim czytelnikom niniejszy wstęp ukazuje się w języku niemieckim i polskim, natomiast artykuły zostały zaopatrzone w obszerne streszczenia w języku polskim (w tłumaczeniu Jakuba Lewandowskiego, Krysstyny Heger oraz Katarzyny Prałat). Ponadto – ze względu na międzynarodowe znaczenie problematyki – artykuły zaopatrzone w krótkie abstrakty w języku angielskim, zredagowane i przetłumaczone przez Malwinę Talik i Jamesa Jonczyka.

Tom pokonferencyjny ukazuje się już po raz trzeci w renomowanym wydawnictwie Peter Lang, kontynuując w ramach tego wydawnictwa nieformalną serię publikacji Stacji Naukowej PAN w Wiedniu. Także po raz kolejny publikacja została finansowo wsparta przez Zukunftsfonds der Republik Österreich, za co składamy serdeczne podziękowania.

Christian Angerer

# Opfer, Täter, Umfeld. Zum pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

**Abstract:** “What does this have to do with me?” is a title of the educational programme of the Mauthausen Memorial. It presents the former camp’s history through individual stories of victims, perpetrators and bystanders. This approach encourages visitors to reflect upon universal questions of a moral, psychological and socio-political nature.\*

## 1. Das Konzentrationslager Mauthausen-Gusen

Das KZ Mauthausen existierte von 1938 bis 1945. 1939 entstand im nahe gelegenen Gusen ein ebenso großes Zweiglager von Mauthausen. Ab 1942 breitet sich ein Netz von über 40 Außenlagern des KZ Mauthausen-Gusen über das Land aus. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden Menschen aus den eroberten und besetzten Gebieten aus politischen oder rassischen Gründen in das Lagernetz Mauthausen-Gusen eingeliefert: aus der Tschechoslowakei, Polen, Frankreich, Belgien, Spanien, Jugoslawien, Griechenland, der Sowjetunion, Ungarn und aus vielen anderen Ländern. Die größte Gruppe bildeten über 50.000 Polinnen und Polen, von denen viele jüdischer Herkunft waren. Die Hälfte der polnischen Häftlinge kam ums Leben.<sup>1</sup>

Im KZ Mauthausen-Gusen war die Todesrate hoch. SS-Männer quälten Tausende in den Steinbrüchen zu Tode. Der Pole Marian Żelazek wurde 1940 als 22-Jähriger aus dem KZ Dachau nach Gusen überstellt. Er erinnert sich:

„Der Zug blieb an der Station Sankt Georgen stehen. Wir mussten einen Fluss überqueren (...). Auf der Brücke stand ein herrliches, großes Kreuzifix. Mir schien, dass hier, wo es ein so schönes Kreuz gab, sicherlich ein besserer Ort sei. (...) Aber in dem Moment, als

---

\* Das englischsprachige Abstract wurde von Malwina Talik und James Jonczyk aus dem Deutschen übersetzt.

1 Zur Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen-Gusen siehe: Hans Maršálek, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation*, Wien 2006; Florian Freund / Bertrand Perz, *Konzentrationslager Mauthausen*, in: Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hgg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 4: Flossenbürg – Mauthausen – Ravensbrück, München 2006, S. 293–470.

das Tor hinter uns ins Schloss fiel, war bereits klar, dass es hier schlimmer als in Dachau sein würde.“<sup>2</sup>

Zahlreiche Menschen starben an Hunger und Krankheit. Ab 1942 gab es in Mauthausen eine Gaskammer, in der über 3.500 Menschen ermordet wurden. Viele kamen im letzten Jahr des KZ Mauthausen-Gusen bei der Errichtung von Stollenanlagen für unterirdische Rüstungsbetriebe um. In den letzten Wochen vor Kriegsende forderten die Todesmärsche der ungarischen Jüdinnen und Juden zahllose Opfer.

Von 1938 bis 1945 waren 200.000 Menschen im KZ-System Mauthausen-Gusen inhaftiert, darunter auch Tausende Frauen. Etwa die Hälfte aller Inhaftierten, fast 100.000 Menschen, starben.

## 2. Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Am 5. Mai 1945 befreiten die US-Amerikaner das KZ Mauthausen-Gusen. 1945/46 benützten die sowjetischen Besatzer das Lager einige Monate lang als Truppenunterkünfte. Die SS hatte Objekte und Dokumente, die als Beweise für die Verbrechen dienen konnten, bereits zuvor vernichtet. Nach der Befreiung nahmen Häftlinge Gegenstände als Beweisstücke mit. Auch die sowjetischen Truppen und die Bevölkerung der Umgebung entfernten Einrichtungen des Lagers. Im Juni 1947 übergab die sowjetische Besatzungsmacht das Lager der Republik Österreich zur Errichtung einer Gedenkstätte.<sup>3</sup>

Die von 1947 bis 1949 vorgenommene Gestaltung der Gedenkstätte folgte im Wesentlichen den Vorschlägen der österreichischen Häftlingsverbände. Sie orientierte sich vor allem an der Darstellung des Häftlingsleidens und des Widerstandskampfes. Erhalten blieben die Baracken und Gebäude, die den Appellplatz säumten, die Umfassungsmauer des Schutzhaftlagers mit den Türmen und der Steinbau der SS-Kommandantur, der für die Verwaltung der Gedenkstätte genutzt wurde. Die meisten anderen Gebäude wurden abgetragen und verkauft. Nicht Teil der Gedenkstätte wurden viele äußere Bereiche der Lagerstruktur, z.B. die SS-Siedlungs- und Wirtschaftsgebäude in der Umgebung. Diese Entscheidung für die enge Begrenzung der KZ-Gedenkstätte prägte die Wahrnehmung Mauthausens als abgeschlossenes, ummauertes Monument und als Ort der Häftlinge

---

2 *Errettet aus Mauthausen. Berichte polnischer ehemaliger Häftlinge des NS-Konzentrationslagers Mauthausen-Gusen*, Bearbeitung von Katarzyna Madoń-Mitzner, Warschau 2010, S. 130.

3 Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vgl. Bertrand Perz, *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck 2006.

nachhaltig. Die Funktionen des Ortes für die Täter und für das mit dem Lager ökonomisch und sozial vernetzte gesellschaftliche Umfeld blieben ausgeblendet. Den österreichischen politischen Häftlingen war es wichtig, dem Leiden im KZ durch die Gedenkstätte einen Sinn zu verleihen – sie sollte den Kampf für ein freies und demokratisches Österreich symbolisieren. Die Absicht des Staates, in Mauthausen die Opferrolle Österreichs im Nationalsozialismus zu manifestieren, ließ sich damit gut vereinbaren. 1949 wurde die KZ-Gedenkstätte eröffnet.

Ab 1949 errichteten auf dem Areal des früheren SS-Lagers, beginnend mit Frankreich, zahlreiche Staaten oft monumentale Denkmäler für ihre Opfer. Das polnische Denkmal wurde 1956 enthüllt. Im Lauf der Jahrzehnte entstand ein Denkmalpark, der den ehemaligen SS-Bereich völlig überlagert. Die Denkmäler spiegeln den Kalten Krieg und später den Zerfall des Ostblocks wider.<sup>4</sup>

Während das ehemalige KZ Mauthausen zur zentralen österreichischen und bedeutenden internationalen Gedenkstätte für die Verbrechen der NS-Zeit wurde, verschwand das ehemalige KZ Gusen fast völlig von der Landkarte. Die Sowjets hatten die Steinbruchbetriebe weitergeführt, danach überzogen Siedlungshäuser das Areal des Lagers.

In den 1960er Jahren wurden die menschlichen Überreste aus verschiedenen Massengräbern in Friedhöfe im Inneren der KZ-Gedenkstätte Mauthausen umgebettet. 1970 öffnete eine Ausstellung im ehemaligen Krankenbau ihre Tore. Hans Maršálek, ein ehemaliger tschechisch-österreichischer Häftling, der zum wichtigsten Historiker des KZ Mauthausen-Gusen wurde, hatte sie zusammengestellt. Die Einrichtung dieser Ausstellung signalisiert, dass die KZ-Gedenkstätte seit den 1970er Jahren aus dem gesellschaftlichen Abseits rückte und zunehmend als Lernort Aufmerksamkeit erfuhr. Diese Aufmerksamkeit hält bis heute ungebrochen an. 2003 wurde ein Besucherzentrum eröffnet. Seit 2013 ersetzen zwei neue Ausstellungen auf hohem wissenschaftlichen und museumspädagogischen Niveau die Ausstellung aus den 1970er Jahren.<sup>5</sup> Zuständig für die KZ-Gedenkstätte war bis vor Kurzem das Innenministerium, seit 2017 ist sie eine eigenständige Bundesanstalt.

Als Ergebnis einer Zusammenarbeit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit dem vom Bildungsministerium getragenen Verein *\_erinnern.at\_* nahm im Jahr 2007

- 
- 4 Zum Denkmalpark in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vgl. Hildegard Schmid / Nikolai Dobrowolskij (Fotografie), *Kunst, die einem Kollektiv entspricht... Der internationale Denkmalhain in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*, Wien 2007.
  - 5 *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945. Katalog zur Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*, Wien 2013; *Der Tatort Mauthausen / The Crime Scenes of Mauthausen. Eine Spurensuche / Searching for Traces*, Wien 2014.

der Fachbereich Pädagogik seine Tätigkeit auf. Zunächst entwarf das dreiköpfige Team unter Mitarbeit von Externen ein pädagogisches Konzept.<sup>6</sup> Auf dieser Basis wurden die pädagogischen Angebote entwickelt: der zweistündige Rundgang als Standardprogramm, ein dreieinhalbstündiger Rundgang mit Vor- und Nachgespräch sowie Workshops als vertiefende Formate. Im EU-Projekt „Developing Education at Memorial Sites“, das 2013/14 an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen stattfand, schärfte der Fachbereich Pädagogik im Austausch mit internationalen Projektpartnern das Konzept und die Methodik der Vermittlungsarbeit.<sup>7</sup>

Im Folgenden wird am Beispiel des zweistündigen Rundgangs, des zentralen Elements der Angebote, der aktuelle Stand der pädagogischen Ziele und Methoden dargestellt.

### **3. Die Ziele des pädagogischen Konzepts der KZ-Gedenkstätte Mauthausen**

Die Gedenkstättenpädagogik steht vor der Herausforderung, an einem Ort, der zugleich Tatort und ein vom kollektiven Gedächtnis überformter Gedenkort ist, eine lange zurückliegende Geschichte von extremer Gewalt so zu vermitteln, dass die Besucherinnen und Besucher die historischen Ereignisse begreifen und eine Verbindung zu sich selbst herstellen können. Das pädagogische Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen steht unter der Überschrift „Was hat es mit mir zu tun?“ Es setzt sich im Sinn der historisch-politischen Bildung zwei große Ziele für die begleiteten zweistündigen Standard-Rundgänge:

Das erste Ziel ist es, die Geschichte des KZ Mauthausen als Geschichte von Menschen zu erzählen, die in verschiedenen Positionen und Rollen beteiligt waren, die Entscheidungen getroffen, gehandelt und gelitten haben. Perspektiven von Opfern, Tätern und Personen aus dem gesellschaftlichen Umfeld werden rekonstruiert und besprochen. Die Besucherinnen und Besucher sollen in ihrer Vorstellung die unterschiedlichen historischen Perspektiven nachvollziehen. Ebenso wichtig ist es aber auch, diese Perspektiven wieder zu verlassen, um über die Voraussetzungen und Spielräume der historischen Akteure nachzudenken. Der Wechsel zwischen Opfer-, Täter- und Umfeld-Perspektive fördert das

---

6 Yariv Lapid / Christian Angerer / Maria Ecker, „Was hat es mit mir zu tun?“ *Das Vermittlungskonzept an der Gedenkstätte Mauthausen*, in: Gedenkstättenrundbrief 162 / 8–2011, S. 40–45.

7 Dieses EU-Projekt wird dokumentiert auf der Website [www.edums.eu](http://www.edums.eu) sowie in der Broschüre: Ines Brachmann / Yariv Lapid / Wolfgang Schmutz (Hgg.), *The Challenges of Interaction. Developing Education at Memorial Sites*, Bregenz 2014.

Bewusstsein, dass es sich um eine von Menschen gemachte Geschichte handelt. Erst durch diesen Perspektivenwechsel werden Komplexität und Aktualität der Geschichte begreifbar.<sup>8</sup>

Das zweite Ziel für die begleiteten Rundgänge besteht darin, den Besucherinnen und Besuchern eine Form der Vermittlung zu bieten, in der sie sich nicht belehrt, sondern mit ihren mitgebrachten Bildern im Kopf, mit ihren Gedanken und Fragen ernst genommen fühlen.<sup>9</sup> Autonomie und Partizipation, zwei zentrale Prinzipien der politischen Bildung<sup>10</sup>, liegen auch dem pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zugrunde. Wenn sich Menschen an der Erzählung produktiv beteiligen können, entwickeln sie eine größere Bereitschaft, die Geschichte als „ihre Geschichte“ anzunehmen. Umgekehrt erlaubt es nur der Austausch mit der Gruppe, von den Menschen zu erfahren, was sie wahrnehmen und denken. Deshalb besitzt der Rundgang an der KZ-Gedenkstätte interaktiven Charakter. Die eigenständigen Stimmen der Besucherinnen und Besucher werden nicht bloß miteinbezogen, sondern vielmehr eingefordert. Auch hier, im Gespräch über die Bedeutung der rekonstruierten historischen Perspektiven für uns heute, entwickelt sich Multiperspektivität. Die Gedenkstättenpädagogik macht dabei den Schritt vom Moralisieren, d.h. vom Gestus der moralischen Ermahnung, der nur den Überlebenden der Lager zusteht, zur kontroversen Diskussion von moralischen Fragen. Neben ethischen Problemen berühren diese Gespräche während des Rundgangs auch psychologische und (sozial)psychologische Mechanismen, denen Menschen damals wie heute unterworfen sind und die es sich bewusst zu machen gilt. Gesellschaftspolitische Themen wie die Rolle von Ideologien oder die Auffassungen von Gleichheit und Ungleichheit der Menschen werden angesprochen. Im begleiteten Rundgang an der Gedenkstätte geht es darum, die Geschichte des Konzentrationslagers mithilfe der Topografie, der Relikte, der Erzählungen und der Diskussionen zu verstehen – doch unsere Fragen an die Geschichte sind

---

8 Zur Bedeutung von Multiperspektivität in der historisch-politischen Bildung an Gedenkstätten vgl. z.B. Hanna Huhtasaari, *Die Bundeszentrale für politische Bildung. Selbstverständnis und Auftrag im Arbeitsfeld Gedenkstättenpädagogik*, in: Elke Gryglewski et al. (Hgg.), *Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen*, Berlin 2015, S. 82–97, hier S. 93.

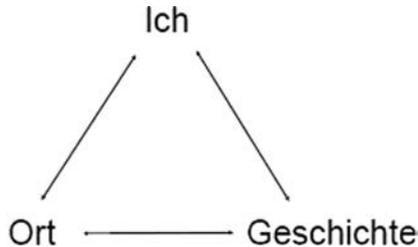
9 Vgl. Julius Scharnetzky, *Führungen an Orten mit nationalsozialistischer Vergangenheit*, in: *Gedenkstättenpädagogik*, S. 236–250, hier S. 244–249.

10 Vgl. die Ausführungen zum Überwältigungsverbot, zum Kontroversitätsgebot und zur Ermächtigung der Adressaten, eigenständig zu urteilen, bei Wolf Kaiser / Kuno Rinke, *Zum Verhältnis von historischer und politischer Bildung in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus*, in: *Gedenkstättenpädagogik*, S. 147–165, hier S. 150–151.

so angelegt, dass sie die Besucherin und den Besucher mit ihren Wahrnehmungen und Gedanken in den Mittelpunkt stellen.

Im Kern strebt das pädagogische Konzept eine dynamische Verbindung zwischen drei Eckpunkten an: zwischen dem Ort, der Geschichte und dem Ich der Besucherin bzw. des Besuchers.

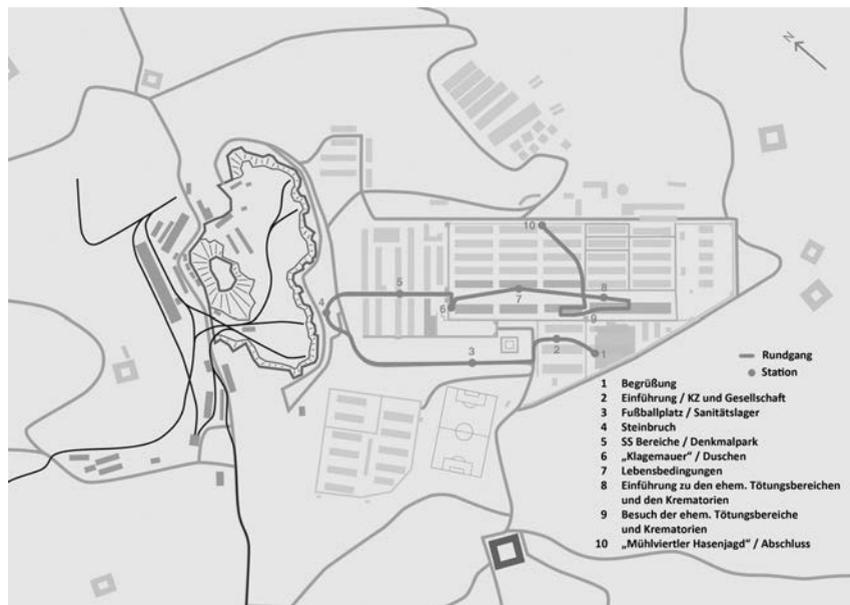
Abb. 1: Visualisierung des pädagogischen Konzepts



#### 4. Die Methodik beim Rundgang an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Beim begleiteten zweistündigen Rundgang werden die Besucherinnen und Besucher mit einer historischen Erzählung konfrontiert. Den roten Faden der Erzählung bildet, offen formuliert oder im Hintergrund, die Leitfrage: Wie war es möglich, dass inmitten der Gesellschaft beinahe 100.000 Menschen ermordet wurden? Zur Annäherung an Antworten auf diese Frage bedarf es des historischen Perspektivenwechsels – Opfer, Täter, Umfeld – und des vielstimmigen Gesprächs in der Besuchergruppe. Die Erzählung folgt, in enger Beziehung zur Topografie der Gedenkstätte, drei perspektivischen Schwerpunkten. Der erste Abschnitt des Rundgangs im Außenbereich rückt die Umfeld-Perspektive, die vielfältigen Beziehungen zwischen Konzentrationslager und Gesellschaft in den Mittelpunkt. Im zweiten Abschnitt, auf dem Gelände des ehemaligen SS-Lagers, das heute mit Denkmälern bebaut ist, werden die Täter aus den Reihen der SS thematisiert. Der dritte Teil des Rundgangs führt in das Innere des Lagers und widmet sich dem Leben und Sterben der Häftlinge. Auch wenn die genannten historischen Perspektiven im jeweiligen Abschnitt im Fokus stehen, so sind sie doch während des ganzen Rundgangs immer miteinander verknüpft.

Abb. 2: Verlauf des begleiteten Standard-Rundgangs an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Grafik: Ralf Lechner und Wolfgang Schmutz)



Der am Ich der Besucherin bzw. des Besuchers orientierte Rundgang erfordert eine Balance zwischen Erzählung und Interaktion. Während knappe und präzise historische Informationen als Basis für Interaktion nötig sind, kann erst durch das Gespräch eine Verständigung über Deutung und Bedeutung der Geschichte stattfinden. Drei methodische Werkzeuge helfen uns, dieses Gespräch in Gang zu setzen.

Da ist zunächst die Wahrnehmung des Ortes. Wir fordern die Besucherinnen und Besucher auf, am jeweiligen Standort Relikte, Denkmäler oder Umgebung genau zu betrachten, auf sich wirken zu lassen und zu kommentieren. So bildet z.B. die Beobachtung, dass das KZ Mauthausen als festungsartiges Gefängnis weithin sichtbar auf einem Hügel errichtet wurde, den Ausgangspunkt für eine Diskussion über mögliche Wirkungen des Konzentrationslagers nach außen: von der Erfüllung eines Sicherheitsbedürfnisses in der Bevölkerung über Einschüchterung bis hin zur Identifikation mit der in der KZ-Architektur demonstrierten Macht.

Ein zweites wesentliches methodisches Element sind Texte und Fotos, die der Gruppe so ausgehändigt werden, dass jeweils drei bis vier Personen ein Exemplar betrachten und an Hand einer gestellten Aufgabe besprechen können. Die

ausgeteilten Materialien sollen nicht bloß ein illustratives, sondern ein provozierendes, irritierendes Potential besitzen, das zur Diskussion über ein zentrales Thema anregt. Ein Beispiel wäre eine Zeichnung des französischen Häftlings Daniel Piquée-Audrain, die zeigt, wie Funktionshäftlinge im Duschaum neu angekommene Häftlinge am ganzen Körper rasieren. Die Zeichnung eignet sich gut dazu, das System der Funktionshäftlinge und Häftlingsperspektiven bei der entwürdigenden Prozedur nach der Ankunft im Lager zu besprechen.

Als drittes methodisches Instrument setzen wir Fragen an die Gruppe ein, die an Wahrnehmungen oder Materialien geknüpft sind. Die Fragen spielen eine Schlüsselrolle bei der Interpretation der Geschichte sowie der Partizipation der Besucherinnen und Besucher. Je geschlossener die Fragen gestellt werden, je mehr die Fragen auf eine bestimmte Antwort abzielen, die richtig oder falsch ist, desto weniger fördern sie das Gespräch und desto stärker etablieren sich Hierarchien in der Gruppe. Je offener die Fragen sind, desto besser können sich die Gruppenmitglieder gleichberechtigt ins Gespräch einbringen. Die besten Fragen sind jene, die mehrere Ansätze und Positionen zulassen oder mit denen der Vermittler bzw. die Vermittlerin selbst noch nicht zu Ende gekommen ist. Eine solche Frage könnte sich z.B. im Denkmalpark darauf beziehen, wie die Besucherinnen und Besucher aus heutiger Sicht die Entscheidung beurteilen, dass die Einrichtungen des ehemaligen SS-Lagers entfernt und durch Denkmäler ersetzt wurden.

## 5. Drei Beispiele für Stationen des Rundgangs

Der begleitete zweistündige Rundgang macht kurz nach Beginn Station auf der Lagerstraße oberhalb des ehemaligen Sanitätslagers. Im ersten Abschnitt des Rundgangs steht die Umfeld-Perspektive im Mittelpunkt, jedoch gerade an dieser Station in enger Verbindung mit Opfer- und Täterperspektiven. Der Blick fällt auf eine große Wiese mit Baumreihen. Hier befand sich ab 1943 das Sanitätslager, ein isolierter Lagerteil für kranke und nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge. Sie wurden praktisch ohne medizinische Pflege ihrem Schicksal überlassen – ein Sterbeort für Tausende. Der Pole Józef Rosołowski, damals 17 Jahre alt, befand sich im April 1945 im Sanitätslager. Er berichtet:

„Im Spital lagen wir zu viert auf einem Bett – zwei am Fußende, zwei am Kopfende. Der Mensch fügte sich in sein Schicksal und wurde fast zum Tier. Ich konnte neben einem toten Kameraden fast den ganzen Tag liegen, da ich seine Lebensmittelration bezog. Nun, er brauchte sie nicht mehr ... und mich rettete sie, denn eine zusätzliche Ration bedeutete Überleben. Erst zur Nachtruhe meldete man, dass er gestorben war.“<sup>11</sup>

---

11 *Errettet aus Mauthausen*, S. 222.

Abb. 3: Links das Areal des ehemaligen SS-Sportplatzes, rechts des ehemaligen Sanitätslagers (Foto: Maria Ecker)



Etwa 20 Meter vom Sanitätslager entfernt, nur durch einen Zaun getrennt, befand sich im KZ Mauthausen der Fußballplatz der SS. Die SS-Fußballmannschaft trug 1944 auf diesem Platz ihre Heimspiele in der oberösterreichischen Meisterschaft aus. Mannschaften aus der Region waren regelmäßig zu Gast auf dem Platz neben dem Sterbelager – und Publikum war dabei. Männer, Frauen, Jugendliche aus der Umgebung besuchten die Fußballspiele im KZ und sahen dabei auch das benachbarte Sanitätslager mit Sterbenden und Toten. Warum kamen Menschen als Zuschauer zu Fußballspielen ins KZ, wissend, dass nebenan Menschen starben? Das ist eine der Fragen, die uns beschäftigt und die wir Gruppen stellen. Die Überlegungen dazu in der Gruppe führen zur Reflexion über sozialpsychologische Grundlagen menschlichen Verhaltens, zu ethischen Fragen und oft auch zur Selbstreflexion in der Zuschauerrolle in der Gesellschaft heute.

Das zweite Beispiel: Beim ehemaligen Kommandanturgebäude lässt sich, mit Unterstützung durch einen Text oder ein Foto, die Täter-Perspektive thematisieren. Einige der Fotos aus SS-Beständen zeigen z.B. Gruppen von SS-Offizieren, die sich anlässlich der Geburtstagsfeier des Kommandanten Franz Ziereis im

August 1943 dem Fotografen fröhlich und einander unterhakend präsentieren. Im Gespräch mit der Gruppe können die Rollen resümiert werden, in denen bisher im Rundgang SS-Männer vorgekommen sind: als Wachmänner, als Schläger und Todesschützen im Steinbruch, als Fußballspieler. In welcher Situation werden sie auf diesen Fotos gezeigt? Wie wirken sie in dieser Situation? Was strahlen sie aus? Solche Fragen bringen Faktoren wie ideologisch begründetes Elitedenken, Selbstbewusstsein durch Uniform, Eröffnung von Karrierechancen und Zusammenhalt durch Kameradschafts- und Gruppengefühl ins Gespräch. Durch die Erklärung der Funktionen einiger der abgebildeten SS-Männer wird die arbeitsteilige Organisation der gemeinschaftlich begangenen Verbrechen deutlich. So sorgte z.B. der auf einem dieser Fotos abgebildete SS-Apotheker Erich Wasicky, ein Österreicher, für die Anlieferung von Zyklon B, das dann andere in die Gaskammer leiteten. Diese Rollenvergabe teilte vielleicht auch die moralische Verantwortung auf, die Teamarbeit bei den Verbrechen mochte beim Einzelnen die Überzeugung verstärken, das Richtige zu tun. Der private Zweck des Fotos lenkt die Aufmerksamkeit auf die unscheinbare, bürgerliche Seite dieser Menschen, die mit ihren Familien in Siedlungshäusern nahe dem KZ lebten und meist gut in die Dorfgesellschaft integriert waren. Viele SS-Angehörige kamen aus der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft und kehrten nach 1945 wieder dorthin zurück.

Das dritte Beispiel bezieht sich auf die sogenannte „Mühlviertler Hasenjagd“ Anfang Februar 1945. 500 sowjetische Offiziere, die dem Tod geweiht waren, unternahmen einen Massenausbruch aus dem Block 20 des KZ Mauthausen. In der folgenden Menschenhatz wurden fast alle von SS-Männern oder von Menschen aus der Umgebung ermordet. Nur acht Überlebende sind namentlich bekannt, einige Fälle blieben ungeklärt. Diese Geschichte zeigt, dass der Begriff „Täter“ nicht auf die SS beschränkt werden darf. Viele schlossen sich der Jagd an und wurden zu (Mit-)Täterinnen und (Mit-)Tätern; andere schauten zu oder weg; manche entschieden sich dafür, zu helfen, und einige wenige wurden zu Retterinnen und Rettern, indem sie Geflüchtete bei sich zu Hause versteckten.<sup>12</sup>

Das Thema der sogenannten „Mühlviertler Hasenjagd“ eignet sich besonders gut als Abschluss des Rundgangs, weil darin Opfer-, Täter- und Umfeld-Perspektiven wieder miteinander verknüpft werden. Außerdem wird nach dem Gang durch das scheinbar abgeschlossene Innere der Gedenkstätte die Verbindung mit der Gesellschaft wiederhergestellt, ohne die das KZ nicht möglich gewesen wäre. Als

---

12 Zur Geschichte der „Mühlviertler Hasenjagd“ siehe: Matthias Kaltenbrunner, *Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“ – Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung*, Innsbruck 2012.

Standort bietet sich der Zaun nahe dem Block 20 mit Blick auf die umliegenden Felder an.

Abb. 4: Nahe dem Block 20: Blick nach draußen (Foto: Christian Angerer)



Nach einer kurzen Nacherzählung des Massenausbruchs und der Hatz bekommen die Besucherinnen und Besucher z.B. einen Bericht der Bäuerin Theresia Mascherbauer in die Hand.<sup>13</sup> Der Text führt eine der Entscheidungssituationen vor Augen, vor denen Menschen während der Jagd auf die Häftlinge standen:

---

13 Ines Brachmann, *Station „Mühlviertler Hasenjagd“*, in: Ines Brachmann / Yariv Lapid / Wolfgang Schmutz (Hgg.), *The Challenges of Interaction. Developing Education at Memorial Sites*, Bregenz 2014 (= Report on the EU-Project *Developing Education*

„Als er zum Haus kommt, sehe ich, dass er ein Sträflingsgewand anhat. Er kam herzu, ganz verängstigt, eine gefrorene Rübe unter dem Arm. Er bat um Zündhölzer. Wir sagten ihm, er solle warten, wir geben ihm etwas zu essen. Er ging aber gleich wieder weg. Ich richtete einen Korb mit Essen her und wir gingen der Spur in den Wald nach. Dort kniete er unter einem kleinen Nadelbaum, dort hatte er einen Fetzen, den er auflegte, wir legten ihm das Essen darauf und gingen gleich wieder weg. Wir mussten ja aufpassen.“<sup>14</sup>

„Wie würdet ihr das Verhalten der Bauersleute beschreiben?“ – so könnte die Einstiegsfrage an die Gruppe lauten. In der Diskussion kann herausgearbeitet werden, dass es sich um eine Entscheidung für die Hilfe handelt, die zweimal getroffen wird. Johann und Theresia Mascherbauer entschlossen sich dann sogar ein drittes Mal zu helfen und verbargen den Geflüchteten bis zum Kriegsende. Auch lassen sich denkbare Gründe für dieses Verhalten gemeinsam erörtern, das, wie der letzte Satz andeutet, nicht ungefährlich war. Vor allem aber ist es wichtig festzuhalten, dass es die Möglichkeit einer Entscheidung gab – entgegen den Mythen der Nachkriegszeit, dass alle, starr vor Angst, keine andere Wahl gehabt hätten und „mitlaufen“ hätten müssen. Viele unterstützten den Nationalsozialismus mit voller Absicht. Die Geschichte der sogenannten „Mühlviertler Hasenjagd“ kann am Ende des Rundgangs noch einmal das Bewusstsein dafür schärfen, dass die Entscheidungen vieler einzelner Menschen für die Geschichte zählen – damals wie heute.

## **Ofiary, sprawcy, otoczenie.**

### **O pedagogicznym koncepcie miejsca pamięci KZ Mauthausen**

Pedagogika miejsc pamięci dąży do tego, aby w nazistowskich miejscach zbrodni – dzisiaj miejscach pamięci – przedstawić historię gwałtu zadawanego tu ludziom tak, żeby odwiedzający mogli pojąć ich istotę, przemyśleć je i odnieść do siebie.

Koncept pedagogiczny miejsca pamięci Mauthausen nosi tytuł: „Co to ma za mną wspólnego?“. Podczas jego zwiedzania opowiedziana zostaje historia obozu koncentracyjnego Mauthausen jako historia, którą człowiek stworzył i wycierpiał. Główne wątki stanowią historyczne perspektywy ofiar, sprawców i ludzi ze

---

at Memorial Sites, Mauthausen Memorial 2013–2014), S. 80–82 [Download auf [www.edums.eu](http://www.edums.eu)].

14 Bericht von Theresia Mascherbauer, hier sprachlich bearbeitet, aus: Peter Kammerstätter, *Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945 (Die Mühlviertler Hasenjagd). Materialsammlung. Aussagen von Menschen, die an der Verfolgung beteiligt waren oder zusehen mussten, und solchen, die Hilfe gaben*, Linz 1979, S. 100–101.

społecznego otoczenia, w którym to miejsce istniało. Ta zmienność perspektywy pozwala postrzegać, związanych w różny sposób z miejscem, ludzi jako konkretne jednostki, z ich biografiami, w ich obszarze działania, ale również z – warunkowanymi społecznie i poprzez sytuację, w jakiej się znaleźli – mechanizmami zachowania. Celem i główną istotą zwiedzania są spostrzeżenia, przemyślenia i pytania uczestników oprowadzania skonfrontowane z historyczną opowieścią. Może zatem udać się, także za sprawą wymiany doświadczeń z innymi, zbudowanie sieci odniesień do teraźniejszości, siebie samego w różnych sytuacjach codziennych i życiu społecznym.

W pierwszym odcinku trasy zwiedzania, w ścisłym nawiązaniu do topografii miejsca pamięci, ale w przestrzeni zewnętrznej dawnego obozu koncentracyjnego, punkt ciężkości położony jest na perspektywę otoczenia, na wielowątkowe relacje między obozem a lokalną społecznością. Główny temat drugiej części (usytuowanej na terenie byłego obozu SS, na miejscu którego znajdują się dzisiaj liczne pomniki tzw. narodowe) stanowią zagadnienia związane ze sprawcami wywodzącymi się z szeregów SS. Wreszcie na końcu szlak prowadzi do wnętrza obozu, gdzie zwiedzanie koncentruje się na życiu i umieraniu więźniów. Za motto oprowadzania i zwiedzania uznać można pytanie: Jak było to możliwe, że obok normalnie funkcjonującego społeczeństwa zostało zamordowanych sto tysięcy osób?

W miejscu pamięci Mauthausen interaktywną interpretację historii wspierają trzy metody: dokładne zapoznanie się z miejscem, praca z tekstem i dokumentacją ikonograficzną oraz dyskusowanie możliwie najbardziej otwartych pytań, które mogą zachęcać do własnych przemyśleń. Artykuł, na podstawie przykładów opartych o trzy stacje oprowadzania po obozie, pokazuje jak z pomocą odczuć, tekstu, obrazów i stawiania pytań, historyczna narracja i jej interpretacja podejmowane są w grupie odbiorców.

# Über die Autorinnen und Autoren

**Christian Angerer**, Dr., studierte Germanistik und Geschichte. Er arbeitet an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich, an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Bereich der Pädagogik sowie bei [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at). Veröffentlichungen zur Literaturwissenschaft sowie zur Literatur- und Geschichtsdidaktik. Letzte Buchpublikationen: *Aber wir haben nur Worte, Worte, Worte. Der Nachhall von Mauthausen in der Literatur*, Salzburg 2007 (hg. gemeinsam mit Karl Schuber); *Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer – Täter – Gegner*, Innsbruck 2014 (gemeinsam mit Maria Ecker).

**Jan Daniluk**, Mag., Studium der Geschichte an der Fakultät für Geschichte der Universität Danzig, zurzeit Promotionsstudent. Von März 2015 bis Ende August 2017 arbeitete er als Historiker in der Wissenschaftlichen Abteilung des Museums des Zweiten Weltkriegs in Danzig, seit September 2017 im Museum von Zoppot. Von 2009 bis 2015 war er in der Sektion für Bildung und Wissenschaft der Danziger Zweigstelle des Instituts für Nationales Gedenken beschäftigt. Engagement in lokalen Nichtregierungsorganisationen, im Verband der Dreistädte-Fremdenführer und in den Stadtteilräten von Gdańsk mit dem Ziel, zur besseren Kenntnis der Geschichte beizutragen. Forschungsinteressen: Geschichte von Gdańsk, Geschichte der Jahrhundertwende von 1900, Geschichte der polnischen Gebiete, die während des Zweiten Weltkriegs vom Deutschen Reich annektiert wurden, Geschichte der ostpreußischen Gebiete von 1933 bis 1945, Geschichte der SS, SA und der Polizei im Dritten Reich sowie das Schicksal von Kriegsgefangenen in deutscher Kriegsgefangenschaft.

**Claire Fritsch**, Mag., Jusstudium in Wien sowie im Rahmen des European Master's Programme in Human Rights and Democratisation (Venedig/Leuven). Seit 2002 Mitarbeiterin im Allgemeinen Entschädigungsfonds in Wien (Geschäftsstelle der Schiedsinstanz für Naturalrestitution). 2004 bis 2011 Mitarbeiterin in der Projektgruppe für Kunstrestitution beim Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. Seit 2010 Leiterin der im Nationalfonds eingerichteten Koordinierungsstelle zur Neugestaltung der österreichischen Länderausstellung in Auschwitz-Birkenau.

**Winfried R. Garscha**, Dr., Studium der Geschichte, Slawistik und Germanistik. Archivar des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW)

und Co-Leiter der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz am DÖW. Vortragstätigkeit in Europa und den USA. Verfasser, Co-Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen zu Widerstand und Verfolgung 1938–1945 und zum Umgang der österreichischen Gesellschaft mit den NS-Verbrechen, u.a. *Holocaust und NS-Kriegsverbrechen vor Gericht: Der Fall Österreich*, Innsbruck – Wien – Bozen 2006, und (gemeinsam mit Andrzej Selerowicz) *Zwei Wiener SS-Männer in Krakau: Franz Grün, „rechte Hand“ des Massenmörders Amon Göth, und Oswald Bouska, ein „Gerechter unter den Völkern“* im DÖW-Jahrbuch 2014.

**Aleksandra Kalisz**, Mag., Absolventin des Zentrums für Holocaustforschung am Institut für Europastudien an der Jagiellonen-Universität in Krakau sowie des Postdiplomstudiengangs „Totalitarismus – Nationalsozialismus – Holocaust“ des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau und der Pädagogischen Universität Krakau [poln. Uniwersytet Pedagogiczny im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie], zurzeit verfasst sie am Institut für Geschichte und Archivkunde der Pädagogischen Universität Krakau ihre Dissertation. Forschungsinteressen: Didaktik des Holocaust, polnisch-jüdische Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung des öffentlichen sowie des wissenschaftlichen Diskurses.

**Olivia Kaiser**, Mag., Studium der Geschichte und Cultural Studies in Wien und Madrid. 2010 bis 2011 Projektmitarbeiterin bei [www.ns-quellen.at](http://www.ns-quellen.at), 2011 bis 2012 Projektmitarbeiterin in der Provenienzforschung in der Parlamentsbibliothek, seit 2013 Provenienzforscherin an der Universitätsbibliothek Wien, Mitglied der Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB); 2014–2107 Stellvertretende Obfrau im Verein GEDENKDIENTST – Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog.

**Marcin Owsiniński**, Dr., Geschichtsstudium an der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń sowie Postgraduate-Studium für Museumswesen an der Jagiellonen-Universität in Krakau. Seit 1999 Mitarbeiter des Museums Stutthof, Kustos sowie Leiter der Abteilung für Museumspädagogik im Museum. Autor und Redakteur wissenschaftlicher, populärwissenschaftlicher und didaktischer Publikationen über die Geschichte der Neuzeit sowie über die Geschichte von Żuławy (Werder), Sztutowo (Stutthof). Publikationen: *Polscy więźniowie polityczni w obozie Stutthof 1939–1945* [Polnische politische Häftlinge im KZ Stutthof 1939–1945], Toruń 2001, *Historia gminy Stutthof do maja 1945* [Geschichte der Gemeinde Stutthof bis Mai 1945], Warszawa-Sztutowo 2012, *Pamiętamy, pamiętam... Pomorze gdańskie i obóz Stutthof 1939–1945. Materiały edukacyjne* [Niemals vergessen! Pomerellen

und das Lager Stutthof von 1939 bis 1945. Lehrmaterialien]. *Obóz-Muzeum. Trauma we współczesnym wystawiennictwie* [Lager-Museum. Das Trauma im gegenwärtigen Ausstellungswesen], Kraków 2013. *Naznaczeni. Stutthof-Obozy-Sztutowo w latach 1945–1962. Dzieje gminy, muzeum i miejsca pamięci* [Stutthof-Obozy-Sztutowo in der Zeit von 1945 bis 1962. Geschichte der Gemeinde, des Museums sowie des Erinnerungsortes], Sztutowo 2015; *Znaki (nie)pamięci. Teoria i praktyka upamiętnienia w Polsce* [Zeichen der (Nicht)erinnerung. Theorie und Praxis von Erinnerung und Gedenken in Polen], Kraków 2016.

**Siegfried Sanwald**, Mag., Studium der Politikwissenschaft und Völkerkunde an der Universität Wien. Seit 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes (DÖW) und der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz (FStN). Vortragender bei internationalen Symposien und in der Erwachsenenbildung. Seit 2001 Mitarbeiter des Betreuungszentrums Rosenberg und seit 2005 Lehrbeauftragter der ENPP Böhm Bildungs- und Forschungsgesellschaft mbH. Koautor vieler Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden, u.a. Koautor folgender Publikationen: Österreichische Forschungs- und Dokumentationsprojekte zur rechtlichen Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen, in: *Povalečná justice a narodní podoby antisemitismu* [Nachkriegsjustiz und nationale Spielarten des Antisemitismus], Praha – Opava 2002. *Das KZ Lublin-Majdanek und die Justiz. Strafverfolgung und verweigerte Gerechtigkeit: Polen, Deutschland und Österreich im Vergleich*, Graz 2011.

**Piotr Setkiewicz**, Dr., 1963 in Oświęcim (Auschwitz) geboren, Geschichtsstudium am Institut für Geschichte an der Jagiellonen-Universität in Kraków (Krakau), Promotion mit einer Dissertation zum Thema *IG Farben – Werk Auschwitz 1941–1945* im Jahr 1999 an der Schlesischen Universität Katowice, seit 1988 Mitarbeiter der Forschungsabteilung der Staatlichen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, 2001–2007 war er Leiter des Archivs der Gedenkstätte, seit 2008 Leiter der Forschungsabteilung. Forschungsschwerpunkte: Beschäftigung von Häftlingen in der deutschen Industrie, Geschichte der Nebenlager des KZ Auschwitz und anderer Nebenlager.

**Hannes Sulzenbacher**, Mag., Studium der Theaterwissenschaft, Geschichte und Philosophie in Wien. 1990–1992 Theaterkritiker und -redakteur der Wiener Stadtzeitung „Falter“. 1994–1998 Ausstellungskurator des Jüdischen Museums Wien, danach zahlreiche Ausstellungsprojekte wie etwa „Geheimsache Leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts“ (2005) und Ausstellungen in den Jüdischen Museen Berlin, München und Hohenems. 2007 Gründung von „QWIEN – Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte“. 2014

Projektleiter der geplanten österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau.

**Ljiljana Radonić**, Dr., Politikwissenschaftlerin, zurzeit verfasst sie ihre Habilitation über den Zweiten Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und lehrt über „(ostmittel-)Europäische Erinnerungskonflikte seit 1989“ am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. 2015 Gastprofessorin für kritische Gesellschaftstheorie an der Universität Gießen sowie 2017 am Centrum für jüdische Studien in Graz. Jüngste Publikationen: *Gedächtnis im 21. Jahrhundert – Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs*, Bielefeld 2016, hrsg. gemeinsam mit Heidemarie Uhl; *Post-communist invocation of Europe: memorial museums' narratives and the Europeanization of memory*, in: *National Identities* 2/2017; *Visualizing Perpetrators and Victims in Post-Communist Memorial Museums*, in: *Yad Vashem Studies* 2/2016.

**Robert Traba**, Prof. Dr., Historiker, Kulturwissenschaftler; seit 2006 Direktor des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Honorarprofessor an der Freien Universität Berlin, Co-Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission, Mitglied zahlreicher polnischer und internationaler Wissenschaftsgremien. Jüngste Publikationen: *The Past in the Present*, Frankfurt am Main 2016, Herausgeber von *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte* (in 9 Bänden), Paderborn – Warszawa 2012–2016 und *Fikcyjna rzeczywistość* [Fiktive Wirklichkeit], Berlin und Warschau 2016.

**Piotr Trojański**, Dr., Historiker, Leiter der Abteilung für ethnische und nationale Minderheiten am Institut für Geschichte und Archivkunde an der Pädagogischen Universität Krakau [poln. Uniwersytet Pedagogiczny im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie] der Kommission für nationale Bildung in Kraków, Lehrbeauftragter am Zentrum für Holocaust-Forschung an der Jagiellonen-Universität in Krakau sowie Berater am Internationalen Bildungszentrum über Auschwitz und den Holocaust an der Staatlichen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Oświęcim. Forschungsinteressen: Geschichte der polnischen Juden im 20. Jahrhundert, Geschichtsdidaktik unter besonderer Berücksichtigung der Didaktik des Holocaust in Polen sowie weltweit.

**Katarzyna Woniak**, Dr., Historikerin und Ethnologin, Studium an der Adam-Mickiewicz-Universität Posen und an der Universität Augsburg. 2008–2012 Promotionsstudium in Form einer cotutelle de thèse an beiden Universitäten.

Dissertation zum Thema *Od wypierania po nowe odkrywanie. Kultury pamięci w miasteczkach północno-zachodniej Polski: Łobez i Złotów po II wojnie światowej. Studium porównawcze* [Von Verschiebung zu Neuentdeckung. Erinnerungskulturen in Kleinstädten in Nordwestpolen. Łobez und Złotów nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Vergleichsstudie]. Forschungsinteressen: polnisch-deutsche Beziehungen, Erinnerungskulturen sowie die Geschichte des Zweiten Weltkriegs.

**Hanna Węgrzynek**, Dr., Historikerin und Projektleiterin im Museum der Geschichte der polnischen Juden in Warschau. Lehrbeauftragte am Postgraduate-Studiengang am Institut für Literaturwissenschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsschwerpunkte: Verhältnis zwischen Christen und Juden in der Zeit vom 15. bis zum 18. Jh., Geschichte der Juden sowie deren Vermittlung, insbesondere der Geschichte des Holocaust. Zahlreiche Veröffentlichungen über die Darstellung des Holocaust in polnischen Geschichtslehrbüchern. Weitere Publikationen: *Czarna legenda Żydów. Procesy o rzekome mordy rytualne w dawnej Polsce*, Warszawa 1995 [Die „schwarze Legende“ der Juden. Prozesse über angebliche, von Juden verübte Ritualmorde im einstigen Polen]; *The Treatment of Jewish Themes in Polish Schools* (1998), *Historia i kultura Żydów polskich. Słownik* [Geschichte und Kultur polnischer Juden. Wörterbuch], gemeinsam mit Alina Cała und Gabriela Zalewska, Warszawa 2000; *Milles ans des Juifs en Pologne*, Warschau 2004, *Żydzi i Polacy w okresie walk o niepodległość 1914–1920* [Juden und Polen zur Zeit des Kampfes um die Unabhängigkeit 1914–1920], Warschau 2015, (wissenschaftliche Redaktion); *Regestr osób żydowskich spisany w miesiącu styczniu roku 1778 w Warszawie* [Verzeichnis jüdischer Personen, die im Jänner 1778 schriftlich erfasst wurden], Warschau 2016.